

Der Deutsche Metallarbeiter

Verbandsorgan des Christlichen Metallarbeiterverbandes



Jahr 11
1924

187/25

Inhaltsverzeichnis für das Jahr 1924

Gedichte					
Hof aus	52	Betriebsrätewahlen, Rechtliches zu den	13	I	
Merkprüche für Gewerkschaftler	60	Betriebsrätewahlen, Wegen der bevorstehenden — im Bergbau	16	Ach Klage an	13
Weihnacht	145	Betriebsvertreter, Aufgaben unserer	56, 58	Ihr laßt die Armen schuldig werden	11
Hauptartikel		Betriebsvertreter, Achtung!	54	Immer das alte Lied	61
A		Betriebsvertreter, Zur Auswahl der	9	Immer vorwärts	45
Aber später kommt die Neue	39	Betriebsvertreter, Der — als Sappeur	6	Inflation durch Lohnerhöhung	95, 99
Aber was ist denn erreicht worden	97	Bischof und Scharfmachertum	42	IndustrieKonzentration und Gewerkschaft	129
Abkehr vom Dogma	70	Bleibe im Lande	10	Invalidenversicherung, Wichtige Änderungen in der	28
Achtstundentag, Um den — in der Schwerindustrie	3	Brust, August	24	J	
Achtstundentag, Um den —	61	Bullemann, Der — kommt!	97	Jesus, Der „sagenhafte Zimmerer“	138
Achtstundentag, Um den —	100	C		Subiläumsagitationswoche	85
Achtstundentag, Der — vor dem Tribunal	47	Christentum, Kapital und Arbeit	87, 91, 96	Subiläumsfeier, Unsere —	113
Achtstundentag und Betriebsunfälle	37	D		Subiläumsstagnung, Unsere —	118
Achtstundentag, Um den — der Feuerarbeiter	27	Das leuchtet ein	6	Jugendführerkurse im 2. Bezirk	76
Achtstundentag, Hüttenarbeiter und —	142	Das war übersichtlich	85	Inlinsturm, Stärkt den — des Verbandes	41
Achtstundentag für die Kofereiarbeiter	146	Deutsches Evangelisches Kirchentages, Soziale Kundgebung	45	K	
Achtstundentag, Zum — der Schwerarbeiter	74	Deutsche Volksbank, Die — und der wertbeständige Sparverkehr	74	Kampf, Der — um den Preis	73
Achtstundentag und Sozialpolitik	117	DWV, Von Niederlage zu Niederlage im —	7	Kapitalismus, Der — absolut	32
Achtstundentag, Wer soll den — erhalten?	81	Döring, Georg — 60 Jahre	79	Kapitalismus, An den —	86
Ackermann, was sagste du?	16	E		Kapital, Die Verknüpfung des —	14
Agitation, Nicht in der — erlahmen	9	Ehrenberg, Appollinaris	111	Kehrer, Adam, 65 Jahre	30
Aluminiumruß und Preistreibererei	134	Einheitsorganisation oder Futter für Klenter	16	Klassenkämpfer Arm in Arm mit der Bourgeoisie	28
An der Schmelze der Zeit	27	Einsicht, Kommt die —	123	Klenterismus in höchster Blüte	98
Anzeichen wirtschaftlicher Besserung	117	Eisengroßindustrie, Die Arbeitszeit in der —	35	Klenter's Wachs und Schließgesellschaft	125
Amerika, Arbeiterbewegung und Lohnverhältnisse in —	122	Eisenkonjunktur, Die —	13	Klenter's Durchfall	74
Arbeit, Ersprießliche	143	Englischen Arbeiterchaft, Unter der —	82	Klenter, F. einsätze des Herrn Dr. —	146
Arbeit und Erfolge	108	Entscheidung, Bemerkenswerte —	110	Kollegen, merkt es euch	32
Arbeiterlöhne und Beamtenehaltsregelung	52	Erfolg, Ein bedeutsamer — des Verbandes	15	Kommunistische Gewerkschaftsarbeit	46
Arbeitermartyrium im „Arbeiterparadies“	53	Erfolge, Gewerkschaftliche —	38	Kommunisten, Wir sind das bei den — gewöhnt	38
Arbeiterpensionskassen, Um die —	78	Erwerbslosenfürsorge	62	Kommunistische Reinigung	42
Arbeiterrechte, Winnen gegen —	9	Erwerbslosenunterstützung und Arbeitszeitregelung	129	Konfessionelle Gewerkschaften, Gegen die —	71
Arbeitererschaft, Soll die — die Kosten tragen?	74	Es geht also doch	6	Konfessionelle Gewerkschaften, Die evangelischen Arbeiter	80
Arbeitererschaft, Die Weiterbildung der	77	Es geht nicht	115	gegen —	58
Arbeitererschaft, Wie die — belogen wird	12	Es geht vorwärts	25	Konfessionelle Zersplitterungsarbeit	13
Arbeitererschaft und wirtschaftliches Denken	18	Es nützt also doch	37	Konjunkturrückgang und Wirtschaftsmarkt	70
Arbeitererschaft, Das Land der geknechteten	50	F		Konjunkturvereine, Genossenschaftstag des Reichsverbandes deut-	91
Arbeitererschaft und Volkswohlfahrt	104	Facharbeiternachwuchs, Der	110	scher —	49
Arbeitererschaft, Der Weg der —	47	Familie, Arbeiter und —	64	Kurzarbeiterunterstützung, Um die Einführung der —	63
Arbeiterversicherung, Arbeitervertreter in der —	146	Familienhilfe	63	L	
Arbeitgeber in Not	81	Fehlprüd, Ein für verbindlich erklärter —	40	Lastesel, Der — für alle	93
Arbeitgeber, Wie die — Stimmung machen	19	Ferien, Ein erfolgreiches Kampf um die —	118	Lastesel, Sieh da, die —	99
Arbeitgeber, Volkswirtschaft und Scharfmachertum	59	Finanzpolitik	106	Lattich, Anton — 70 Jahre	8
Arznei für fränke Arbeitgeberverbände	54	Fragen der Praxis	143	Lebensmittelverhältnisse, Die — und Preise in Amerika	126
Arbeitsgemeinschaft, wie Bertelmann sie aufpaßt	10	Frühling, Es wird —	13	Lehrreiche Zahlen	96
Arbeitsgemeinschaft oder Klassenstandpunkt	79	Führer, Masse und Schlagworte	53	Leistung, eine glänzende —	133
Arbeitsgemeinschaft, Zur — und Volksgemeinschaft	6	Führer, Unser —	102	Lenin und der Bolschewismus	10
Arbeitsgerichte, Vorläufige —	6	G		Lohn, Wein — ist mein Geheimnis	11
Arbeitskämpfe im Jahre 1923	143	Gefahr in Verzug	127	Lohnbewegungen, Erfolgreiche —	117
Arbeitslosenunterstützung, Sperrung der — als Kampfmittel	51	Gelbsucht, Die bekannte — im reinen Lager	22	Löhne der Kölner Metallindustrie	12
Arbeitslosigkeit, Trotz — Mehrarbeit	2	Gemeinschaftsarbeit und Arbeitskämpfe	71	Löhne, Haltet die Löhne niedrig	115
Arbeitszeit, Die neue — in der Metallindustrie	10, 12, 13, 17	Gewerbe-Medizinalräte in Preußen	20	Löhne und Preise	17
Arbeitszeit, Die — in der Berliner Metallindustrie	5	Gewerkschaften, Die — sind schuld	24	Löhne und Preise	117
Arbeitszeit, Zur — in Kofereien	1	Gewerkschaften, Die Zukunft der —	117	Lohnfragen und Gewinnpolitik	125
Arbeitszeit und Wiederanfbau	1	Gewerkschaften, 25 Jahre christliche —	116	Lohnneinommen und Lebenshaltung	130
Arbeitszeit, Die Regelung der — in der Nordwestgruppe	50	Gewerkschaften, Was leisten die —	24	Lohnerhöhungen	99
Arbeitszeit, Zur — in der Schwerindustrie	20	Gewerkschaftler, Das sind —	23	Lohnpolitik, Die — der deutschen Arbeitgeberverbände	99
Arbeitszeit, Zur Einhaltung der —	89	Gewerkschaftliche Arbeit, Durch — zum Recht	137	Lohnpolitik, Die — der deutschen Arbeitgeberverbände	10
Arbeitszeit, Das Ringen um die —	4	Gewerkschaftliche Arbeit, Erfolge —	17	Lohnreform	53
Arbeitszeit, Gesetzliche Regelung der —	1	Gewerkschaftliche Arbeit, Eine neue —	119	Lohnzulagen, Unser Unternehmer gibt von selbst —	141
Arbeitszeit, Organisation und —	133	Gewerkschaftliche Wollen, Das — bricht sich Bahn	27	Lohnvergleich, Ein —	146
Arbeitszeit, Je länger die —, desto geringer die Unfallgefahr	143	Gewerkschaftsarbeit bringt Erfolge	93	Internationale Lohnverhandlungen	9
Arbeitszeitfrage, Zur —	8	Gewerkschaftsarbeit, Praktische —	57	London und die Arbeitererschaft	85
Arbeitszeitgestaltung und sozialistisches Schuldkonto	94	Gewerkschaftsbanken	65	Lüge oder was sonst	12
Auf dem Marsch	29	Gewerkschaftsbeiträge sind einflagbar	120	M	
Aufsichtsräte, Die Neuwahlen von Betriebsratsmitgliedern	29	Gewerkschaftsbewegung, Ein Trauerspiel in der	28	Marr, Karl — und die partcipolitische Neutralität	115
in die —	146	Geldmarkt, 300 000 — gesichert	93	Mensch, Der verschüttete —	49
Auswertungsfrage, Verlängerte Anmeldefrist in der —	4	Gompers, Samuel —	147	Mensch, Der — ist ein Teil der Maschine	131
Auguren, Die kommunistischen —	67	Gründungsereinerungen	109	Metallarbeiter und Gesamtbewegung	105
Ausperrungen, Wie erzwingt ich —	66	Gründungsversammlung, Die —	107	Metallarbeiterkampf, Zum österreichischen —	92
Auswanderer	65	H		Metallarbeiter, Sie schmeicheln den christlichen —	4
Auszeichnung, Eine hohe —	65	Handelspolitik und Sachverständigengutachten	65	Metallarbeiterverbandes, Demaskierung des sozialistischen —	14
B		Handlungsweise, Unehrenhafte —	59	Metallarbeiterverbandes, Die Generalversammlung des sozial-	11
Bantratt, Der herannahende —	81	Hausagitation voran	29	stischen	11
Becker-Stahl, Sanierung von —	134	Heiliger Florian, schon unser Haus, zündt andere an	2	Metallarbeiterzeitung, Köln und die —	126
Bei gutem Willen gehts	55, 59	Hereinfall, Wieder ein —	116	Metallwirtschaft, Die —	136
Beispiel, Das — der Alten	31	Hochofenarbeiter und Achtstundentag	127	Micum und die deutsche Wirtschaft	22
Beispiele ziehen an	31	Hofenmas auf Kriegspfeben	62	Micumverträge, Die —	46
Beitragsstaffelung und beklassierte Mitglieder	137	Hungerlöhne in der Errierer Metallindustrie	138	Mit Mut voran	69
Bellacini bei den Arbeitgebern	89	Hüttenarbeiter, Die Arbeitsleistung der —	140	Mit Mut voran	121
Bergbau, Betriebsrätewahlen im —	14	Hüttenarbeiter, Die bayerischen — im Kampf	111	Mitglieder, Deklassierte —	141
Bergbau, Um die Lohnordnung im —	14	Hüttenarbeiterkampf in der Oberpfalz	135, 137	Mohr, Der — kann gehn	53
Berliner Abkommens, Die Auslegung des —	9	I		Moskau, Auf nach —	74
Betriebsratsmitgliedern, Verlegung von —	47	J		Moskau macht Gewerkschaftsarbeit	90
Betriebsrates, Tüchtigkeit eines —	47	K			
Betriebsräten, Weg mit den —	12	L			

N

Nehmt alles nur in allem . . . 10
 Nein, sie ist nicht vergebens . . . 125
 Neopatriarchismus . . . 17
 Neutral, Wir sind parteipolitisch . . . 130
 Neutralitätsschwandel . . . 86
 Nicht das Wort, die Tat macht . . . 78
 Nicht rasen und rasen . . . 33
 Nordwest, Der Schiedspruch für . . . 38
 Nordwest, Zum Schiedspruch in . . . 40
 Nordwest, Schiedspruch — verbindlich . . . 42
 Nordwest, Zur Annahme des Schiedspruches in . . . 46
 Nordwestgruppe, Zur Lage in der . . . 35
 Nordwestvereinbarung, Erfolg der . . . 3
 Notwendigkeit, Erkennt die . . . 89

O

Oberschlesisches Gewerkschaftsleben . . . 122
 Ohren, Dürfen wir die — hängen lassen . . . 7
 Opferwillen, Stärkt den — . . . 15
 Opferwilligkeit und Solidarität . . . 15
 Organisationsvereinbarung über die Deutschen Werke . . . 11
 Organisation, Die — hat keinen Zweck . . . 93
 Organisation, Und die — hat doch einen Zweck . . . 118
 Organisation, Wo —, da Erfolg . . . 124
 Organisation, Was erreicht die — . . . 19
 Opfern und keine Aufgabe . . . 19

P

Parteilosigkeit oder Gewerkschaftsarbeit . . . 114
 Pessimismus, Nieder mit dem — . . . 5
 Pfingsten 1899 — Pfingsten 1924 . . . 33
 Politische und gewerkschaftliche Hochspannung . . . 25
 Preisabbau oder Lohnherhöhung . . . 31
 Preisabbau, Der jogen. — und die reichen Arbeiter . . . 58
 Preisentwicklung und wir Arbeiter . . . 23
 Preise, Wie entstehen — . . . 133
 Preise und Produktionskosten . . . 141
 Privatsache, Die — des Religionshasses . . . 24
 Produktionspolitik, Voraussetzungen der — . . . 123
 Putschistenputz, Ein — und seine Lehren . . . 16

R

Radikalismus, „Erfolge“ des — . . . 17
 Radikalismus oder Gewerkschaftsarbeit . . . 65
 Reaktion, Das Halsband der — . . . 55
 Reaktion, Die Politik der sozialen — . . . 34
 Reaktion, Gegen die sozialpolitische — . . . 13
 Reallohn und Preisübersteuerung . . . 10
 Reallohn, Steigerung des — . . . 15
 Rentenerhöhung, Ansprüche auf — wegen Geldentwertung —
 Verzählung . . . 66
 Rückkehr zum sozialen Gedanken . . . 97
 Ruhrbergbau, Unternehmerwillkür im — . . . 12
 Ruhrbergbau, Die Arbeitszeit im — . . . 4
 Rundschreiben, Die „vertraulichen“ — . . . 42
 Russland, Wie hebt — die Produktion? . . . 54

S

Saarland, Das — und das Jubiläum unseres Verbandes . . . 128
 Saarlouis, Das Chamäleon von — . . . 43
 Sabotage der Arbeiterschutzbestimmungen . . . 81
 Sachverständigenrat, Arbeiterschaft und — . . . 37
 Sachverständigenrat und Gewerkschaften . . . 69
 Sammlung und Klärung . . . 64
 Sauerland, Der gute Wind im — . . . 78
 Sauer- und Siegerland, Vom Werden unsres Verbandes im — . . . 124
 Scharfmacher, Das Refrakterdepot der — . . . 12
 Scharfmacher unter sich . . . 11
 Schlägen, Die ganz — . . . 16
 Schlichtungsausschuss, Eigentümliche Praxis des — Duisburg . . . 46
 Schlichtungsweises, Die Neuregelung des — . . . 5
 Schutzälle und Lebenshaltung . . . 77
 Schutzälle, Preise und Zwischenhandel . . . 83
 Schwarze Listen auf dem Markt . . . 34
 Schwarze Listen, Die Seuche der — . . . 36
 Schweizer, Prälat — . . . 99
 Schwerarbeiter, Unter christl. Metallarbeiterverband u. die — 37/40
 Schwerarbeiterarbeit und Gesundheit . . . 36
 Schwerindustrie, Unhaltbarkeiten in der — . . . 35
 Sie treten in die Front . . . 61
 Solal, Herr — als Abenteurerjäger . . . 30
 Solidarität, Wo bleibt die alte — . . . 23
 Solidarität, Die — ist kein leerer Wahn . . . 27
 Soll es bis zur Siebereize reichen? . . . 39
 Sonntagruhe, Zur — . . . 51
 Sonntagruhe, Der deutsche evangelische Kirchentag zur — . . . 42
 Sonntagruhe, Ein Vorstoß gegen die — . . . 62
 Soziale Einsicht . . . 47
 Sozialer Vorkampf, Zur — der evangelischen Kirche . . . 59
 Sozialer Friede und Arbeitgeberlichkeit . . . 76
 Sozialer Rücksicht oder soziale Erkenntnis . . . 66
 Sozialistische Partei, Der Vorkampf der — . . . 139
 Sozialistisch, Was sich — nennt . . . 9
 Sozialistisch-kommunistische Bruderverliebe . . . 142
 Sozialpolitik, Der Weg der — . . . 41
 Sozialpolitik, Die — als nationale Gemeinschaftsarbeit . . . 119
 Sozialpolitische Reaktion und Verbandstärkung . . . 7
 Sozialismus oder soziale Reform . . . 131
 Sozialismus, Der Bankrott des — . . . 4
 Sozialversicherung, Zukunft der — . . . 88
 Sparen, Können und sollen wir — . . . 38
 Spät kommt sie, doch sie kommt . . . 11
 Spät kommt sie, doch sie kommt . . . 32
 Staat, Wirtschaft und Selbsthilfe . . . 15
 Staat und Wirtschaft . . . 68
 Siegerwald, Adam — 50 Jahre . . . 141
 Sieben, Gottfried — . . . 147
 Stilllegungen . . . 63
 Strammes, Auge — . . . 22
 Strategie, Die — der „Köpfe“ . . . 8
 Sturm in der Wirtschaft . . . 31
 Sturm, Im — der Zeit . . . 39
 Substanzgewinn und Lohnverlust . . . 125

Südwestdeutschland, Aus der Vergangenheit des Bezirke . . . 132
 Sünderbock, Der . . . 131

T

Tabakarbeiterverband, 25 Jahre christlicher — . . . 130
 Tag, „Der lichteste“ — . . . 126
 Tariflohn und Akfordüberverdienst . . . 63
 Tarifs und Schlichtungsrechts, Gegen die Sabotage des . . . 139
 Tarifverträge, Die Sabotierung des — . . . 118
 Tarifverträge, Die Entwicklung der — . . . 54
 „Tatfachen“, Die — des Genossen Wolf . . . 14
 Terror, Gefinnungs — . . . 38
 Terror von oben . . . 78
 Theorie, Ernsthafte Ansicht oder nur — . . . 98
 Triquart, Emil — . . . 2
 Trotz steinigem Boden hundertfältige Frucht . . . 11

U

Unfallversicherung, Renten in der — . . . 135
 Unorganisierten, Die — machen Lohnbewegung . . . 125
 Unorganisierte, Pillen für — . . . 60
 Unorganisierten, Eine bittere Pille für die — . . . 140
 Unproduktivität der Wirtschaft . . . 15
 Unternehmer, Die „ausgebeuteten“ — . . . 80
 Unternehmer, „Kein — denkt daran, den Wirtschaftspräsidenten zu hören“ . . . 85
 Unternehmensrundschriften, Auch ein — . . . 42
 Unternehmerstreik und Verbandsbeitrag . . . 14
 Unternehmertum, Aber das deutsche — . . . 94
 Unternehmertum, Was will das — . . . 133
 Urabstimmung, Vereinbarung in Nordwest und — im D.W. . . . 3
 Urteil, Ein wichtiges — . . . 90

V

Verband, Nur der — macht's . . . 62
 Verband, Voran für den — . . . 110
 Verbandes, Ein bedeutender Erfolg unseres — . . . 114
 Verbandes, Die Gründung unseres — . . . 103
 Verbandsarbeit lohnt sich . . . 133
 Verbandesfront, Die — darf nicht wanken . . . 7
 Verbandesjubiläum, Der 1. Bezirk zum 25jährigen — . . . 146
 Verbandesjubiläum und 2. Bezirk . . . 120
 Vereinte Kraft . . . 57
 Vereinbarerei oder Verbandsarbeit . . . 57
 Vertrauensmann und Verwaltungsarbeit . . . 30, 31, 34
 Vertrauensmann, auf zur Hausagitation . . . 25
 Vertrauensmänner vor die Front . . . 21
 Verzögerung, Eine unverständliche — . . . 146
 Viele hörten es und schwiegen dazu . . . 70
 Völklingen, ein großer Erfolg . . . 127
 Volkswirtschaftliche Rundschau . . . 115
 Volkswirtschaftspolitik, Grundlagen der — . . . 56
 Volkswohlfahrt oder Sonderinteressen . . . 41
 Vor den Toren der Zukunft . . . 121
 Vor 100 und mehr Jahren . . . 86
 Vor Tisch las man anders . . . 129

W

Warnungsscheitern . . . 33
 Washingtoner Abkommen, Das — . . . 70
 Washingtoner Abkommen, Achtundentag und — . . . 92
 Wechselricht, Zur Regelung der — . . . 72
 Weg, Der — ins Unberetene . . . 81
 Wegetagerer . . . 119
 Wenn das Kind in den Brunnen gefallen ist . . . 25
 Wer trägt die Schuld . . . 13
 Wer treu gedient hat seine Zeit . . . 44
 Wertgemeinschaft und Schland . . . 20
 Wertspensoren, Die Notlage der — . . . 142
 Wie es gemacht wird . . . 73
 Wiedereinstellung nach Streiks und Aussperrungen . . . 88
 Wir müssen bergan im Jahre 1924 . . . 1
 Wie können billiger liefern . . . 142
 Wird das Methode? . . . 54
 Willens, Die eines guten — sind . . . 145
 Wirtschaft, Deutsche — und Weltmarkt . . . 79
 Wirtschaft, Gefahren für die — . . . 51
 Wirtschaft, für eine gesunde — . . . 144
 Wirtschaftliche Notwendigkeiten . . . 43
 Wirtschaftliche Rundschau . . . 123
 Wirtschaftsbekämpfung . . . 137
 Wirtschaftsbereinigung oder Produktionskrise . . . 57
 Wirtschaftsdemokratie, Arbeiterschaft und — . . . 77
 Wirtschaftskunde ist notwendig . . . 87
 Wirtschaftliches und Sozialpolitisch, Unsere Stellung zur — . . . 12
 Wirtschaftsschwierigkeiten, Arbeitslosigkeit und Mehrarbeit . . . 9
 Wirtschaftsträger, Der Arbeitnehmer als — . . . 111
 Wirtschaftsverwertung, Zur Frage einer geordneten — . . . 95
 Wo ist der Weg zur Gesundung . . . 45
 Wo ein Wille ist . . . 86
 Wohin soll das führen? . . . 49
 Wohlfahrtsmarke, Unsere — . . . 116
 Wohlfahrtspreise . . . 69
 Wohnungspolitik, Zur — . . . 54
 Wucher oder „angemessener“ Verdienst . . . 114

Z

Zeitgedanken für christliche Arbeiter . . . 50
 Zentralarbeitsgemeinschaft, Die Krisis in der — . . . 16
 Ziel, Dem — entgegen . . . 101
 Zur Nachahmung empfohlen . . . 142
 Zurückweisung, Eine treffliche . . . 129
 Zum Zusammenbruch gelassen . . . 6
 Zwei- oder dreigeteilten Schicht, Zur — in der Großei-
 industrie . . . 75
 Zweischichtensystem, Das — oder Dreischichtensystem in der
 Großindustrie . . . 71

Zusätze

Arbeitsvolk und Agrarölle . . . 145
 Aus alter Zeit der Jugend geweiht . . . 146
 Blis, Was festet ein — . . . 138
 Edison, Thomas Alwa — . . . 82, 86
 Elektrizität, Zur Geschichte der — . . . 90, 94
 Erinnerungen . . . 143

Erinnerungen eines Mitbegründers . . . 126, 150
 Kletner, Ruder, Das . . . 138
 Kupferstücke ohne Bearbeitung . . . 58
 Kupferatom, Aus dem Leben eines — . . . 42, 46, 50, 54
 Lokomotiv, Die Zukunft der — . . . 95
 Metallische Erde, Die — . . . 119
 Technische Erfindung, Die — . . . 142, 147
 Unsere alten Kämpen . . . 123
 Unterharzer Berg- und Hüttenindustrie, Die . . . 66
 Volkswirtschaftslehre, Einführung in die — . . . 70, 74
 Windkraftschiff, Das — . . . 134
 Wirtschaftsbilder, Deutsche — VI . . . 2

Wirtschaftsrundschau

Automobil, Das 10 000 000. Ford — . . . 43
 Bergwerk Alie Haase, Die Tragödie vom — . . . 48
 Handelsbilanz, Die deutsche — . . . 43
 Konkurse, Die — . . . 43
 Preisabbau durch Senkung der Produktionskosten . . . 48
 Vereinigten Staaten, Die — . . . 43
 Volksbank, Unsere Deutsche — . . . 43

Branchenbewegung

Bureaumaschinenmechaniker, Lohnbewegung und Abschluß ders-
 selben für die — . . . 120
 Bureaumaschinenmechaniker des Rhein-Westf. Industrie-
 gebietes . . . 22
 Elektrotechnische Industrie, Regelung der Lohn- und Arbeits-
 zeitfrage in der — . . . 16
 Former und Gießereiarbeiter . . . 111
 Former . . . 127
 Gießereiarbeiter, Neuregelung des — . . . 80
 Grubenmetallarbeiter . . . 6
 Heizer und Maschinisten . . . 6
 Kettenhämmer . . . 16
 Kettenhämmerkonferenz, Westfälische — . . . 67
 Kettenhämmerbranche, Aus der — . . . 147
 Klempner und Installateure, Tarifs und Lohnregelung für die
 — des Industriegebietes . . . 16
 Kunst und Wandschlosser . . . 38
 Lokomotivführer, Ein Erfolg für die — im Oberschlesischen
 Steinkohlenbergbau . . . 128
 Lokomotivführer, Zur Lohnfrage der —, Maschinenwärter und
 sonstigen Facharbeiter unter Tage im Steinkohlenbergbau
 Oberschlesiens . . . 75
 Oberbergamt und Reichsarbeitsministerium . . . 11
 Ruhrbergbau, Zur Arbeitszeitfrage in den durchgehenden
 Tagesbetrieben des — . . . 8
 Schlosser . . . 100
 Schlosser . . . 136
 Zechenmetallarbeiter . . . 12
 Zechenmetallarbeiter . . . 20
 Zechenmetallarbeiter, Forderungen der — . . . 124
 Zechenmetallarbeiter und Reichsknappschaffsgelei . . . 132

Notizen

Seite 43, 48, 51.

Verbandsgebiet

Nachen 28, 32. — Ahlen, Beckum, Delde 44. — Aue 56.
 Bayerische Beamtenkonferenz 44. — Berlin 20, 22, 26, 63, 123.
 — Aus der Berliner Metallindustrie 148. — Bepdorf 98. —
 Bochum 71.
 Dillenburg 84. — Dinklage 14. — Dortmund 18, 88, 144. —
 Duisburg-Weiderich 92. — Düsseldorf 135.
 Eifel 71. — Eslingen 38.
 Frankfurt a. M. 12, 139.
 Grevenerhagen 92.
 Bezirk Hagen 34. — Kampf um die Arbeitszeit Hagen-Schwelm
 14, 12. — Ein guter Aufruf zum Verbandsjubiläum (Hagen)
 100. — Hamburg 20, 144. — Hemer 120. — Herdorf 136.
 — Bezirkskonferenz IV. Bezirk (Hessen) 32.
 Jierlohn 56, 124.
 Koblenz 96. — Köln 22, Bezirkskonferenz Köln 26, Eine bedenk-
 liche Entwicklung in der Kölner Metallindustrie 80, Unhalt-
 bare Zustände in den Gießereibetrieben Kölns 83, Jugend-
 tagung Ortsverw. Köln 88.
 Mainz 83. — Mühlhausen 147. — Mülheim 28, 123. — Mün-
 chen 30. — Müßbach 32.
 Zur Arbeitszeit und Lohnfrage in den ober-schlesischen Eisenhütten
 128. — Oberschlesien 60. — Der letzte Streik in Ober-schl. 52.
 Ein Schiedspruch für die Hüttenindustrie Deutsch-Oberschl.
 75. — Oberhausen 14. — Oberursel 36. — Olpe 36.
 Papenburg 140. — Pflanz 72, 124.
 Siegen 44. — Siegerland 36. — Jubiläumfeier im Siegerlande
 131. — Ungelegliche Kündigungen im Siegerland 10. —
 Der Generalstreik in Solingen und seine Lehren 11. — Der
 Nahmentarif für die Solinger Metallindustrie 83. — Bezirks-
 konferenz Südwestdeutschland 26, 48. — Südwestdeut-
 schland 10. — 25 Jahre christl. Gewerkschaften im Schwarz-
 wald 67. — Jubiläumfeier unserer Schwarzwalder Orts-
 gruppe 48.
 Trier 24.
 Velbert 88. — Eisenwerk Gebr. Köchling A.G. Völklingen-Saar 8.
 Wasserkaute 60, 64.

Aus den Gewerkschaften

Gesamverband 119.
 Holzarbeiterverband, Der christl. — 43.
 Textilarbeiter, Der Zentralverband christl. — 43.

Literarisches

Klassenkampforganisation, Von der wirtschaftsfriedlichen Be-
 wegung zur — 124.
 Neue Schriften 100.
 Soziale Vorkampf der Evangelischen Kirche 132.
 Soziale Literatur 10, 44.
 Staatliche Wohlfahrtspflege in Preußen 1919—1923, 72.
 Volkswirtschaftspolitik, Grundlagen der — 52.

Briefkasten

Seite 12, 14, 20, 24, 26, 28, 32, 34, 36, 40, 44, 48, 52, 56,
 60, 64, 68, 72, 76, 80, 84, 88, 136, 144.

Bekanntmachungen des Verbandsvorstandes

Seite 3, 5.
 Aufruf Seite 3.

Der Deutsche Metallarbeiter

Erscheint wöchentlich Samstag. Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene Millimeterzeile für Arbeitstage 20 Goldpfennig, Geschäfts- und Privatanzeigen 30 Goldpfennig.

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Duisburg, Stapelhof 17, Fernruf 3366 und 3367. Schluss der Redaktion: Freitag morgen 11 Uhr. Zuschriften u. Abonnementsbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie

Nummer 1/2

Duisburg, Anfang Januar 1924

25. Jahrgang

Wir müssen bergan im Jahre 1924

Es kann im Rahmen unsers Verbandsorgans nicht unsere Aufgabe sein, zu untersuchen, welche politischen Strömungen zu dem furchtbaren Erlebnis des verflochtenen Jahres 1923 geführt haben. Wie jene gewalttätige Politik einer erbarmungslosen Zuspitzung oder jenseitigen, und ziellose politische Einstellung gewertet werden muß, wollen wir dem Urteil der Geschichte überlassen. Aber das heißt nicht, daß wir nicht nachdenklich noch einmal die Ereignisse von 1923 vor unserm Geiste vorüberziehen lassen und unsere Lehren daraus ziehen. Viel wichtiger nämlich als jener fruchtlose Streit um die Schuldfrage ist die Quintessenz, die Lehre, die wir als deutsches Volk, als deutsche Staatsbürger, als deutsche christliche Metallarbeiter daraus herleiten und befolgen sollen.

Man mag über die äußere Taktik des passiven Widerstandes — vielleicht mit Recht — kritisieren und den äußeren Erfolg als Null und nichtig darstellen. Wer allein den äußeren Erfolg als Maßstab für die Güte und die Qualität einer Sache hinzusetzt glaubt, der verkümmert die Notwendigkeit der inneren geistigen Strömungen. Das deutsche Volk hat trotz des verlorenen Kampfes noch einmal gezeigt, daß eine Nation lebensfähig ist, wenn sie will, wenn sie nicht in stummer Leihargie alles über sich ergehen läßt. Trotz aller üblen Begleiterscheinungen, die bei einem solchen Kampfe ja nie ausbleiben und die die ungemischte Hochachtung herabmindern, muß doch gelagt werden, daß die Ruhraktion erst einmal wieder die Augen der Welt auf Deutschland gerichtet hat und daß Deutschland mehr als in den letzten Jahren in den Mittelpunkt der Weltpolitik gerückt wird. Was allem hat die Ruhraktion mit ihrem Zusammenbruch der Wirtschaft gezeigt, daß man in einer Wirtschaft mit sozialistischen Dogmen und Doktrinen und nur egoistischen Maßnahmen nicht auskommen kann, sondern daß die Wirtschaft darüber hinweggeht. Die Revolution hatte Deutschland den gleichmäßigen, schematischen Abschüttelung auf der einen Seite und übertriebene Spekulation und ein immer härter werdendes Hindernis auf der anderen Seite gebracht. Aber mit Spekulation und zurückgegangener Leistung läßt sich keine Wirtschaft aufrecht erhalten. Der Blüherdünungsprozess der Inflation ließ zwar den Anschein einer guten Konjunktur aufkommen, aber er konnte Weltbildende nie darüber täuschen, daß nur produktive Höchstleistung aller Stände eine zusammengebrochene Wirtschaft heben kann. Die Not der Konjunktur, des Opiums der Inflation, des Taumels der hohen Preise hat die verlorenen Ruhraktion rücksichtslos gerissen und legt jetzt die deutsche Wirtschaft in der Armlosigkeit ihres Stillstandes und ihrer Arbeitslosigkeit da. Dieser Tag mußte kommen. Denn erst jetzt, nachdem der Spul der Täuschung verfliegen und alle Schichten des Volkes die graue Wirklichkeit sehen, kann mit dem Aufsteig begonnen werden. Vorher redete man davon, heute ist der Tag des Handelns gekommen. Und wir werden handeln. Wir müssen unsere Wirtschaft in Gang bringen, um des Volkes, um unsrer Familien und um unsrer Kinder wegen. Wer jetzt absteigt steht, wer als Organisation an der Schicksalsfrage vorbeigeht und tut, als könnte man alles beim Alten belassen, der handelt falsch. Jeder Deutsche und jeder deutsche Arbeiter muß es fühlen, daß er heute für sein Volk zu stehen hat. Es geht nicht um diesen oder jenen Betrieb oder Konzern, es geht um das Wirtschaftsgeschehen des deutschen Volkes. Von mancher parteilichen Seite wird versucht, gerade den Wirtschaftskrisen Deutschlands abzuschreiben und die deutsche Wirtschaft schon zu sagen. Um so größere Pflicht erhebt sich da für jeden von uns. Wer glaubt, Deutschland wirtschaftlich auszuheilen zu können, ohne damit der Weltwirtschaft den schwersten Stoß zu verfehlen, der befehlet sich auf dem Holzwege. Und wenn sie den Deutschen tollkühnen, sie würden ihn mit den Nägeln wieder aus dem Grabe herausziehen, denn die Welt hat ihn notwendig.

Haben wir als Staatsbürger unsere Pflicht zu erfüllen, so als deutsche christliche Metallarbeiter nicht minder. Das Jahr 1923 hat auch der Gewerkschaftsbewegung arg zugehört. Die andauernde Inflation ließ die Gewerkschaftsnamen immer mehr zusammenkrumpfen. Damit wurde aber auch die Schlagkraft der Gewerkschaftsbewegung herabgemindert. Die Kurzsichtigkeit, Gleichgültigkeit und Scheu vor zeitgemäßen Beiträgen innerhalb weiler Kollegenkreise hat der Stärke der Organisation mindestens soviel Abbruch getan als die Anstrengungen gewisser Unternehmer zu der Inflation gestiftet hat. Die Arbeit der Gewerkschaften ist heute in manchen schwierigen Positionen erreicht den Realismus der Vorkriegszeit, und eine Anzahl Ortsgruppen, die sich in Arbeit befinden, haben das 1/3 des Stundenverdienstes als Beitrag festgesetzt. Nein, die Gewerkschaftsbewegung lebt!

Aber über ihr Leben als Arbeiterinteressenvertretung hat die Organisation von heute eminente wirtschaftspolitische und staatspolitische — nicht parteipolitische — Funktionen zu vollziehen. Die Gewerkschaftsbewegung der Vorkriegszeit, die sich fast nur mit Lohn- und Arbeitsverhältnissen befaßte, ist heute nicht mehr möglich. Eine Gewerkschaftsbewegung in einem konsolidierten Staat ist eben etwas ganz anderes als in einem zusammengebrochenen. Eine Gewerkschaftsbewegung, die heute die sozialistische Theorie: „Durch Zurückhaltung der Arbeit eine Sicherung der Pöhlner“ durchsetzen wollte, zeigete ihre Unfähigkeit, am Wirtschaftsaufbau mitzuarbeiten. Mit Antisozialismus und Antikapitalismus allein macht man heute kein Gewerkschaftsbewegung mehr. Es müssen vor allen Dingen die Hürden vorkriegsständigen, staatspolitischen und kulturellen Aufgaben der Gewerkschaftsbewegung herausgearbeitet werden.

Der Sozialismus als geistige Bewegung und die sozialistischen Gewerkschaften als Kontrahenten des Sozialismus haben verlagert. Mit Klassenkampf und der These der „Vergesellschaftung“ schmeißt man keine zerbrochene Wirtschaft zusammen. An deren Stelle muß der gesunde Gedanke der Arbeitsgemeinschaft treten, nicht als Taktik und Opportunismus, sondern als Grundgedanke. Dabei gilt es die ungesunden Spannungen zwischen Kapital und Arbeit zu beseitigen und den Arbeiter herauszuheben aus der Schäre der Mitlaufenden in die eines Verantwortungsbewußten. Die Arbeiterkraft muß Einblick in die Wirtschaft erhalten darüber zum Einfluß auf die Wirtschaft gelangen (Eigenproduktion, Mitbestimmung), um dadurch zur Verantwortung gegenüber der Wirtschaft zu gelangen.

Der Bräutigam wie sich die deutsche Gewerkschaftsbewegung gegenüber der Volksgemeinschaft verhalten werde, war die Frage

der Arbeitszeit und der Hebung der Produktion. Nehmen wir die Metallarbeiterverbände. Der sozialistische Metallarbeiterverband, einstimmig eingestellt auf seine Anschauung, daß die Gewerkschaft eine „gehobene“ Faustampfbewegung sei, verneinte jede Verantwortung gegenüber der Volkswirtschaft und lehnte eine Verlängerung der Arbeitszeit ab aus Furcht vor seinen Radikalen und als Ausdruck seiner Klassenkampfanschauung. Der H.-D.-Gewerksverein lehnte einerseits ab und nahm andererseits an, so dem P.-K. Kollegen die Wahl selbst überlassend. Der Christliche Metallarbeiterverband allein hatte den Mut, der auch für seine Kollegen persönlich nicht angenehmen Arbeitszeitverlängerung rücksichtslos zuzustimmen aus dem Bewußtsein heraus, daß Volk und Vaterland vor allen eigenen Interessen zu stehen haben. Wahrlich, existierte der Christliche Metallarbeiterverband mit seinem Ernst zur Wahrheit und seiner Verantwortung gegenüber dem Volke nicht, er müßte heute am Tage noch geschaffen werden, damit die Metallarbeiterschaft eine Organisation erhalte, die furchtlos vor radikalen Zuspitzungen, unfeindlich von Parteipolitik, die wirklichen Interessen der Arbeiterschaft, aber auch des Volkes vertritt.

Im Jahr 1924 wird es hart hergehen und es gilt, die Ohren heiß zu halten vor allen Einflüsterungen von links und allen Klammern vieler dieser oder jener „Kollegen“. Das Jahr 1924 ist das Jubiläumsjahr unsers Verbandes. 25 Jahre hat er legendäres Gewicht. Es muß der Stolz und die Ehre eines jeden Kollegen sein, gerade in diesem Jahr seine ganzen Kräfte dem Verbande zu weihen. Mag es oft schwer sein. Es muß bergan gehen. Und als Devise für uns das „dreifache B“ voran:

Volk, Vaterland, Verband.

Allen Kolleginnen, Kollegen und Freunden die besten Wünsche zum neuen Jahr.

Möge es ein Jahr des Aufstiegs für Nation und Vaterland und der weiteren Stärkung unseres Christlichen Metallarbeiterverbandes werden. Das gebe Gott!

Verbandsleitung und Redaktion

Die Regelung der Arbeitszeit in der Nordwestgruppe

In der Frage der Arbeitszeitabkommens in der Schwerindustrie wurde am 13. Dezember im Reichsarbeitsministerium nachfolgende Uebergangsregelung bis zum 1. Juli 1924 mit einmonatlicher Kündigung zwischen dem Arbeitgeberverband Nordwest und den Metallarbeitergewerkschaften (Deutscher Metallarbeiterverband, Christlicher Metallarbeiterverband, Gewerksverein Hirsch-Düncker) getroffen. In der Regelung der Vorlage der deutschen Wirtschaft wird für die eisenhaltende und verarbeitende Industrie die Arbeitszeit vorübergehend anders festgelegt:

1. In den Betrieben der Eisen und Stahl schaffenden und verarbeitenden Industrie, in denen bereits vor oder während des Krieges weniger als 10 Stunden gearbeitet wurde, gilt diese Arbeitszeit weiter.

2. Die Sonntagsarbeit regelt sich nach den Bestimmungen der Gewerbeordnung mit der Einschränkung, daß die zehnstündige Wechselzeit nicht wieder eingeführt wird.

3. Es wird unerschöpflich geprüft, für welche Schwerarbeiter der Hochöfen, Stahl-, Hammer- und Walzwerksbetriebe sowie der Röhrenherstellung und Schleifereien erforderlich sind. Insbesondere kommen in Frage solche Arbeiter, die unter besonderen Gefahren für Leben und Gesundheit arbeiten und dabei in außerordentlichem Grade der Einwirkung der Hitze, giftigen Stoffen, Staub, Gas und dergleichen ausgesetzt sind. Diese Einrichtungen bestehen in der Herstellung von Abblöschungen derart, daß von den einzelnen Arbeitern in den sechs Wochentagen bei normaler Arbeitsweise nicht mehr als 54 Stunden effektiv zu arbeiten sind. Dabei gelten Tauschen und Arbeitsbereitschaft nicht als Arbeitszeit.

Für die Bezahlung wird die tägliche zehnstündige Arbeitszeit zugrunde gelegt. Die Prüfung erfolgt in den einzelnen Werken unter Hinzuziehung der Arbeitervertreter. Sie muß spätestens am 1. Februar 1924 beendet sein.

4. Für alle übrigen Arbeiter beträgt die normale Arbeitszeit ausschließlich der Pause für die sechs Wochentage in den Hüttenwerken durchschnittlich 59 Stunden. Für die Arbeiter in der weiterverarbeitenden Industrie 57 1/2 Stunden.

Arbeitgeberverband Nordwest: Dr. Klönne, Springorum, Schreiber. Christlicher Metallarbeiterverband: Schmitz, Burgard. Deutscher Metallarbeiterverband: Wolf. H.-D.-Gewerksverein: Braun, Gieseler. Mehlisch, Reichslorenz, Jäger.

Arbeitszeit und Wiederaufbau

Von R. Schmitz,

2. Vorsitzender des Christlichen Metallarbeiterverbandes Deutschlands. Das deutsche Wirtschaftsleben steht an einem Wendepunkte. In den letzten Tagen sind in der Arbeitszeitfrage zwischen Unternehmensverbänden und Gewerkschaften Vereinbarungen zustande gekommen, von denen die für die rheinisch-westfälische Großindustrie mit zu den bedeutendsten zählt.

Eine am 16. Dezember 1923 zu Eilen tagende Konferenz der Funktionäre, Betriebsvertretungen und Vorstände des Christlichen Metallarbeiterverbandes des Rhein-Ruhr-Reviers hat nach langer, aber äußerst sachlicher Klärung aller mit dieser Frage in Zusammenhang stehenden Gesichtspunkte in kelnerer Einmütigkeit den Vereinbarungen zwischen dem Arbeitgeberverband Nordwest und den drei Metallarbeiterverbänden zugestimmt. Die Gründe für diesen entscheidenden Schritt der christlichen Metallarbeiter verdienen zusammenhängend festgehalten und gewürdigt zu werden.

Vom Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft ist in den letzten fünf Jahren genau, aber genau geredet worden; es muß endlich gehandelt werden. Es ist falsch, an harten Tatsachen vorbeizugehen zu wollen. Deutschland hat den Krieg verloren,

es hat den passiven Widerstand mit schweren Verlusten aufgeben müssen, es hat in der Abwehr überspannter Ansprüche eine Politik wirtschaftlichen Selbstmordes betrieben. Das deutsche Volk muß zu ruhiger, friedlicher Arbeit kommen, Europa von dem unheilvollen Zustand der Wägen, des Habers erlöst werden. Wir müssen die Schlußfolgerungen der Politik der letzten Jahre auf uns nehmen und bewußt und mit klarem Blick das tun, was uns Lebensmöglichkeit und Freiheit gewähren kann.

Bei unserem innerdeutschen Sanierungswerke stehen wir vor Trümmern. Der vollendete Währungsprozess des letzten halben Jahres hat Preissteigerungen auf allen Gebieten zur Folge gehabt, die für die breitesten Volksschichten keine auch nur halbwegs geordnete Lebenshaltung, sondern nur noch ein kümmerliches Dahinvegetieren zuließ. Über alle Massen geschwächte Volkskraft, zerrüttete Lebenshaltung, Demoralisierung vielfältiger Art, eine Armee von mehr wie 2 Millionen Erwerbsloser, 3 bis 4 Millionen Kurzarbeiter, das ist die Signatur der deutschen Volkswirtschaft und der Lage des Arbeiterstandes. Trotzdem findet Deutschland den Mut und die letzte Kraft, um durch Schaffung wertvoller Zahlungsmittel dem Währungsproblem zu Weibe zu rücken. Allein alle Währungsreformen sind nutzlos, wenn sie nicht ihre Stütze in einer gesunden Produktionspolitik findet. Papiergeld ist im internationalen Austausch wertlos, Waren und Güter können normalerweise nur gegen ebenbürtige Güter ausgetauscht und erstanden werden. Wollen wir demnach nicht vielleicht schon nach kurzer Zeit das ganze verheerende Glend einer neuen Inflation erleben, so ist eine erhebliche Steigerung der Produktivität erforderlich.

Die deutsche Staatsmachinerie ist nur dann weiter aufrechtzuerhalten, wenn die Staatsentnahmen durch bessere Steuerquellen, namentlich aber durch ertragreichere Einkünfte neuern, verwehrt werden. Aus einer bankrotten Wirtschaft sind indessen Staatsentnahmen nicht in genügendem Maße herauszuholen.

Volk, Staat und Wirtschaft sind auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden. Es ist grundmäßig vom Arbeiterstandpunkte aus, im Staat, in der Wirtschaft, in der Industrie etwas Wesentliches, so etwas Feindliches zu erblicken. Bringen wir Staat und Volkswirtschaft zur Gesundung der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Lage der Menschen überhaupt, der Arbeiter in Sonderheit. Steigerung und damit Verbilligung der Gütererzeugung ist daher in der Tat das Zentralproblem gegenwärtiger Sozialpolitik.

Die deutsche Eisen- und Metallindustrie selbst unter vielfach unerkennbarer Senkung der Produktivität, die Getreidekosten für Eisen und Stahl liegen tatsächlich über dem Niveau der Weltkonkurrenz. Vorkriegs, das den Umstoß, das Erz, heißt, das Koks aus den Reparationslieferungen auf Koken Deutschlands erhält, das fast keinerlei soziale Lasten zu tragen hat, schied sich an, jegliche Konkurrenz zu schlagen. Hinzu kommt die Befragung, welche die Eisenherzeugung durch die Verträge der rheinisch-westfälischen Industrie mit der Micum erfüllt. Danach ist u. a. jede Tonne Koke mit 8,50 Goldwert belastet. Zur Erzeugung einer Tonne Eisen bedarf es drei Tonnen Koken, so daß die Verbelastung einer Tonne Eisen sich auf 25,50 Goldmark stellt. Die eisenverarbeitende Industrie aber kann nicht in Gang gesetzt werden, wenn es nicht gelingt, billigere Rohstoffe zu erschaffen.

In dieser Lage darf die Arbeiterschaft vor Opfern nicht zurückweichen. Ihr fällt mit in erster Linie das Rettungswort zu. Die christlichen Metallarbeiter des Rhein-Ruhr-Reviers haben diese Konsequenz mit unerbittlicher Folgerichtigkeit gezogen. Sie wollen durch Mehrleistungen sich selbst den hungernden und frierenden Vätern und Kindern, den Hilflosen und Armen, dem gesamten Volk dienen.

Die Gesundung des deutschen Volks- und Wirtschaftslebens hängt jedoch nicht allein von der Opferbereitschaft der Arbeiter ab. Alle Stände, jeder erwerbsfähige Deutsche, hat die Pflicht zur Erlämpfung von Frieden und Freiheit Opfer einzusetzen. In der Entschiedenheit der christlichen Metallarbeiter zum Arbeitszeitabkommen sind bereits einige der wesentlichsten Forderungen in niedrigerlegt, an deren Verwirklichung sofort heranzugehen werden muß. Es heißt da: 1. Rüksichtslos Bekämpfung der Währungsnot, die Kartelle, Trusts, Syndikate und Verkaufsvereinigungen anwenden können, um unangemessene Preisforderungen zu erzielen. 2. Verringerung der die Wirtschaft in ungebührlichem Maße belastenden unproduktiven Elemente, besonders im Handelsgewerbe. 3. Erhöhte Produktivität auf allen Gebieten und 4. insbesondere baldige endgültige Festlegung der Reparationsverpflichtungen und Abkündigungen.

Soll das deutsche Volk aus seiner tiefen Not und Bedrängnis durch Opfer und Mehrleistungen herausgeholt werden können, so ist der Grundstein dazu gelegt. Der Wendepunkt ist gekommen, es gilt die Erde zu kühen.

Organisation und Arbeitszeit

Das Wirtschaftsleben des besetzten Gebietes war mit der Einstellung des passiven Widerstandes fast völlig stillgelegt worden. Die Schwerindustrie arbeitete entweder überhaupt nicht mehr oder in ganz bedeutender Kurzarbeit, die weiterverarbeitende Industrie stand ebenfalls unter dem starken Druck der Kurzarbeit. Aufträge liefen kaum noch ein, die Transportfrage war nach wie vor ungeklärt und schwierig, vor allem aber war die Kreditfrage ins Stoden gekommen und es stand zu befürchten, daß aus Kreditmangel auch die letzten in Kurzarbeit noch schaffenden Betriebe zum Erliegen kamen.

Die Arbeiterschaft war zu großen Teilen völlig arbeitslos, zum Teil arbeitete sie 24—30—36 Stunden die Woche. Zum Leben blieb ihnen nur der kurze, übrig gebliebene Lohn oder die Erwerbslosenunterstützung. Was sollte aber eine Arbeiterfamilie damit in den Zeiten stets steigender Inflation beinhalten? Es reichte kaum aus, um Brot zu kaufen, an Fett oder Karbolschlur war schon gar nicht zu denken. Die Verarmung in weitesten Arbeiterkreisen war bis zur Unenträglichkeit gediehen.

In diese Zeit der Erwerbslosigkeit und des Stillstandes der Wirtschaft fallen die Micum-Verträge, die der Wirtschaft des besetzten Gebietes neue schwere Belastungen bringen. Jetzt liegt das Unternehmertum des besetzten Gebietes die Karten offen auf den Tisch und erklärte: Wenn wir die Micum-Verträge erfüllen und die Wirtschaft in Gang bringen sollen dann muß mehr und billiger produziert werden. Das ist aber nur möglich unter Einführung der Vorkriegsarbeitszeit.

Es kann in diesem Artikel nicht unsere Aufgabe sein, das Ziel und wider den Arbeiterfrage zu erklären, sondern unsere Aufgabe ist es, ein objektives Bild über den Verlauf des Ringens zwischen Unternehmertum und Arbeiterfrage zu geben und vor allem die gewerkschaftliche, sozialpolitische und faktische Seite darzustellen.

Mit dieser Forderung zur Vorkriegsarbeitzeit traten die Unternehmer an die Arbeiterfrage heran und forderten sie auf, sich dieser Arbeitszeit zu weiden. In einigen Orten wurde der Arbeiterfrage ein Revolver zum Unterscheiden vorgelegt. Verschiedentlich wurden die Meister in die Familien geschickt, um die Frauen zu bewegen, auf den Mann einzuwirken, den Revolver zu unterschreiben.

Ohne Zweifel war der Zeitpunkt günstig gewählt. Die Not war Tausenden von Arbeiterfamilien, die 6 bis 8 Wochen oder noch länger nur von Gewerbetenunterstützung lebten, bis an den Hals gesessen. Auf der Gute-Hoffnung-Hütte in Oberhausen meldeten sich von einer Belegschaft von 7000 Mann 4500 zur Vorkriegsarbeitzeit. Besonders waren es die tabakalen Familien, die nicht schnell genug wieder in die Betriebe hineinkommen konnten. Die Gewerkschaften hatten die Parole ausgegeben, vorläufig noch Gewalt bei Fuß zu stehen und die Verhandlungen abzuwarten. Auf einigen Duisburger Werken lag die Situation nicht besser. Auf Völschstraße 3 stimmten bei der Abimmung nur 28 Arbeiter für Aufnahme der Arbeit und drei Tage später ging der erste Blut durch die Walze. In Hamborn bei der August-Thyssen-Hütte waren ähnliche Verhältnisse zu verzeichnen.

Die ganze Arbeitszeitfrage drohte so von den wilden Arbeitsunruhen unter der Bedingung der Vorkriegsarbeitzeit vollständig ausgeglichen zu werden. Die Arbeiterfrage weiter Bezirke hätte die Vorkriegsarbeitzeit glatt übernommen. Die Folge davon wäre die vollkommene Ausschaltung der Organisation gewesen. Für die Arbeiterfrage wäre die glatte Annahme der Vorkriegsarbeitzeit und die Ausschaltung der Organisation gleichbedeutend geworden mit dem Zusammenbruch ihrer materiellen und idealen Rechte, die sie durch die Arbeit der Organisation errungen hatte.

In dieser Situation tagte die Konferenz der Bezirksvertreter, Vertrauensleute und Betriebsräte unseres Christlichen Metallarbeiterverbandes am 3. Dezember in Essen. Man war sich einig darüber, daß durch die unklare und verjährte Taktik des sozialistischen Metallarbeiterverbandes bei den Verhandlungen um die Frage der Arbeitszeit der Kampf vollständig leidet. Die Konferenz stand einstimmig auf dem Standpunkt, die Arbeitszeitfrage nicht dem Unternehmertum zu überlassen, sondern selbst zu handeln. Es wurde beschlossen, den Reichsarbeitsminister um Vermittlung in der streitigen Frage anzugehen und dadurch zu versuchen, die Arbeitszeit erträglich zu gestalten. Zugleich mußte es sich darum handeln, ein Ubergangsabkommen zu schließen, den Kämpfern ein Ubergangsabkommen wieder in seine alten Rechte einzusetzen und die Urlaubsvorgabe zu stellen.

Diesem Vorhaben unseres Christlichen Metallarbeiterverbandes schlossen sich der sozialistische Metallarbeiterverband und der Christlich-Deutscher Gewerkschaften an, so daß die drei Organisationen sich gemeinsam an den Reichsarbeitsminister um Vermittlung wandten.

Die Verhandlungen in Berlin fanden am 13. und 14. Dezember unter Leitung des Reichsarbeitsministers und des Reichskommissars Meißel statt. Wenn auch die Gewerkschaften nicht alles durchsetzen konnten, was sie wünschten, so hatten sie in einer Situation, in der die Unternehmer glaubten, das Wort vollkommen in den Händen zu haben, für die Arbeiterfrage der Schwerindustrie das herausgeholt, was unter den schwierigen Umständen noch zu retten war. Die geistlichen Vereinbarungen mit dem Unternehmertum, die von allen drei Organisationen unterschrieben wurden, schliehen aber außerdem nicht zu unterschätzende sozialpolitische Fortschritte in sich.

Dem Gewerkschaftler ist klar: Schalten die Gewerkschaften sich aus aus Angst vor der Verantwortung, aus Mangel an Mut bei der psychologisch unangenehmer Aufgabe, so droht zumindest die Gefahr, daß sie nicht auf lange Zeit voll ausgeschaltet sind. Im Unternehmertum gibt es Kreise genug, die sich freuen würden, und die bemüht darauf hinarbeiten, daß die Gewerkschaften als Verhandlungsfähige und konträrberichtigte Interessengruppe der Arbeiter ausgeschaltet werden. Das darf nie geschehen. Das Arbeitszeitabkommen der Großindustrie garantiert, daß 1. die Betriebsräte und Betriebsvertretungen mit zu prüfen haben für welche Arbeitergruppen Ubergangsabkommen zu schließen sind; 2. eine Beiratsung des gesamten Abkommens und eine Vervollständigung desselben, sobald die wirtschaftlichen Voraussetzungen dazu gegeben sind; 3. eine klare Anerkennung des Wertes der Organisationszugehörigkeit sowie 4. vorläufige Lösung außerordentlich wichtiger Fragen des Nahmehntages.

Unser Christlicher Metallarbeiterverband nahm die Vereinbarungen mit in einer so schwierigen Frage kühlen Einmütigkeit in seiner General-Konferenz am 16. Dezember 1923 an. Der sozialistische Metallarbeiterverband, dessen Bezirksleiter Wolf in Berlin die Vereinbarungen unterschrieben hatte, suchte dem Unwillen seiner Radikalen eine Ablenkung zu geben, indem er zunächst erklärte er habe keine Vereinbarung, sondern ein Protokoll unterschrieben und im übrigen versicherte er sich hinter die Urabstimmung seiner Mitglieder, deren mögliches Ergebnis jetzt vorliegt. Wir dürfen also nicht annehmen, daß rund zwei Drittel seiner Mitglieder im rheinisch-westfälischen Industriegebiet überhaupt nicht abgestimmt

*) Auf den Fall Oberhausen werden wir noch zurückkommen.

haben, sie haben es anscheinend fast, sich von Zweideutigkeiten loszulösen. Früher an der Spitze herumschweiften zu lassen.

Durch solche Verleumdungsmonden zeigt der sozialistische Metallarbeiterverband wieder, daß er nicht den Mut zur Verantwortung ausbringt und nicht in der Lage ist wirtschaftliche Notwendigkeiten durchzuführen. Ihm ist es scheinbar gleichgültig, ob das deutsche Volk und die deutsche Wirtschaft wieder zur Gesundheit gelangen können, ob hungernde Frauen und Kinder wieder zu Brot und Arbeitslohn zu Arbeit und Lohn kommen.

In einer solchen ersten Lage hat jeder Kollege Anspruch auf rühmlichste Wahrheit von seiner Organisation. Diejenige Organisation, die nicht den Mut dazu aufbringt, zeigt, daß sie die Notwendigkeiten der Zeit nicht versteht und unfähig ist, in schwerer Zeit Führerin der arbeitenden Schichten zu sein. Unser Christlicher Metallarbeiterverband hat seinen Kollegen gegenüber niemals mit der Wahrheit hinter dem Berge gehalten. Er weiß, was er dem Volke und der Wirtschaft schuldig ist, er weiß auch, daß zu einer Gesundung der Wirtschaft auch die Löhnerbereitschaft der Arbeiterfrage gehört. Diese muß geklärt werden.

Ist das möglich ohne Gewerkschaftsbewegung? Nein, es gilt gerade heute die Interessen der Kollegen mit doppelter Kraft zu vertreten. Weihen wir heute in der dunkelsten Notzeit des Volkes freiwillig für das Volk Mehrarbeit, so muß es doch stets im Auge behalten werden, daß bei einer Konsolidierung der Wirtschaft und ihrem Aufschwung den Schwerarbeitern wieder der Achtstundenlohn gegeben werden muß.

Heiliger Florin, schon' unser Haus, zünd' andere an!

Jochmetallarbeiter Wilhelm Raum.

Wir gehen wohl nicht fehl in der Annahme, daß die sozialistische Metallarbeiterzeitung und der sozialistische Metallarbeiterverband kaum ihre Stimme zum heiligen Florin erheben werden. So wenig sie also mit den zwei ersten Worten des Hebräerbrief einverstanden sind, um so mehr aber mit den anderen Worten. Ja, sie sind der Meinung, daß das eigentlich die vernünftige Bitte sei, die man tun könne. „Kameradschaftlich“, wie man ja bekanntlich eingeleitet ist, möchte man auch in der Frage der Arbeitszeit eine längere Arbeitszeit sehr gerne auf andere abwägen, selbst aber alles beim Alten lassen. Als wir Kaputt waren, hat es vor einiger Zeit bereit erklärt, eine längere Arbeitszeit im Interesse von Volk und Vaterland auf uns zu nehmen, hofften wir, daß auch die anderen Beweise uns so tun würden. Die sozialistische Metallarbeiterzeitung vom 13. Dezember war eine der ersten, die des Lobes voll war über die Weisheit der Jochlumpen. Und also schrieb sie:

„Die Vertreter der Bergarbeiter im Ruhrgebiet haben schweren Herzens die Verlängerung der Arbeitszeit ihre Zustimmung gegeben. Sie haben es getan in der Hoffnung, daß dieses Opfer dazu beitragen wird die gesamte Mechanik des rheinisch-westfälischen Industriegebietes rascher anzukurbeln und hierdurch das namenlose Elend in der Arbeiterbevölkerung zu vermeiden.“

So redet der sozialistische Metallarbeiterverband. Und man muß ihm lassen, er redet leidlich. Wenn er auch nur nach seinen Worten handelte. Aber da hört die Kameradschaftlichkeit auf. Auf der zweiten Seite findet die sozialistische Metallarbeiterzeitung den traurigen Mut, für die Metallarbeiter ihre Arbeitszeitverlängerung abzulehnen und verpflichtet die Mitglieder, diesen Beschluß einzuhalten.

Ist das eigentlich Kameradschaftlichkeit oder ist das Feigheit? Sollen denn wir Jochleute allein die Verantwortung, die zu kurz ist, übernehmen? Es sieht so aus, als ob tatsächlich der sozialistische Metallarbeiterverband sein Wort wörtlich, uns länger arbeitenden Jochleuten in den Rücken zu fallen. Eine solche Taktik wäre ja selbst bei ihm nicht zum ersten Mal zu verzeichnen. Demgegenüber ist es nur zu begrüßen, daß unser Christlicher Metallarbeiterverband mutig sich an unsere Seite stellt, um so die verächtliche Weisheit wider ins richtige Gleise zu bringen und Volk und Familien zu helfen. Das ist echte Kameradschaftlichkeit. Aber der sozialistische Metallarbeiterverband?

Trotz Arbeitslosigkeit Mehrarbeit?

Diese Frage wird oft gestellt und in sozialistischen Blättern kann man häufig lesen, daß, bevor man an Mehrarbeit denken sollte, doch zunächst einmal alle Arbeitslosen in Arbeit zu bringen seien. Damit wäre doch mehr erreicht als wenn man von einem Teil Mehrarbeit verlangt und ein anderer Teil arbeitslos bliebe. Dieser Satz wird oft als Schaper in Verleumdungen gebraucht, aber so plausibel er auf den ersten Blick erscheinen mag, so unwirtschaftlich falsch ist er auch. Und warum?

Unser ganzes wirtschaftliches Elend rührt von der zu geringen Produktionsmenge her, die nach dem Kriege in Deutschland hergestellt wurde. Beitrag vor dem Kriege unsere Vorexport gegen 10 Milliarden Goldmark jährlich, für die wir in anderen Ländern Produkte (Seide, Getreide, Kolonialwaren, hochwertige Erze usw.)

kaufen konnten, so führten wir nach dem Kriege im Jahre durchschnittlich höchstens für 4 Milliarden Goldmark, im Jahre 1922 für kaum 1 Milliarde Goldmark an Exporten aus, weil die Produktionsmenge so stark zurückgegangen war. Die Folge davon war 1. eine geringere Einfuhrquote und 2. tiefe gestiegene Preise. Diese gestiegenen Preise hatten eine in ihrer Hauptgründe in der Verteuerung der Produktion an sich. Weichen wir einmal bei der Metallindustrie. Der Reichskommissar Meißel hat auf Grund von Berechnungen nachgewiesen, daß auf 100 Tonnen Rohstoffen an Arbeitern je Monat benötigt wurden: Im Durchschnitt 1913/14 eigentliche Hochofenarbeiter 10,5, Nebenbetriebsarbeiter 17,2, dagegen 1921/22 eigentliche Hochofenarbeiter 19,0, Nebenbetriebsarbeiter 42,1, Dezember 1922 eigentliche Hochofenarbeiter 17,7, Nebenbetriebsarbeiter 30,9.

Trotz der starken Vermehrung der Belegschaften der Hütten ist das Ausbringen an fertigen Erzeugnissen geringer geworden. Erreichte im Monatsdurchschnitt des Jahres 1921 51,6 Prozent der Erzeugung von 1913/14, und betrug im Januar 1923 54,9 Prozent. In diesen Ziffern sind die seit 1913/14 eingetretenen Verchiebungen in der Zusammenlegung der Erzeugung (Roh Eisen, Rohschlacke und Schlackeversehrung in Thomas- und Martin-Quallität) berücksichtigt. Rechnet man schließlich noch die Leistung in Arbeit und Arbeitsstunden aus und setzt man dabei die Leistung von 1913/14 = 100, so ergibt sich ein Monatsdurchschnitt für 1921/22 von 69,5 Prozent, aber für Januar 1923 von 71,7 Prozent. Besonders wirkte sich die unverhältnismäßig hohe Vermehrung der nicht eigentlich an der Produktion beteiligten Arbeitskräfte preis verteuernd aus, zumal insbesondere die Produktion an den Hochöfen, in den Martin- und Thomaswerken dadurch nicht gesteigert werden konnte. Der starken Belegschaftszunahme stand also — auf den einzelnen Arbeiter umgerechnet — eine entsprechende Steigerung der Erzeugung gegenüber, so daß sich das Produkt entsprechend verteuerte.

Wenn sich in der Metallindustrie noch immer eine Steigerung der Produktion ergab, so blieben an derer Industrien vollständig zurück. Diese geringere Ausbeute ergab die gestiegenen Preise; aus der steten Steigerung der Preise für alle Wirtschaftszweige kam die Unrentabilität manchen Unternehmen, kam Arbeitsverdrängung und schließlich Betriebsstilllegung. Die unteren Schichten kamen in eine Konsumtionskrise hinein, die geradezu furchtbare Auswirkungen zeigte.

Seht muß das erste Bestreben sein, wenn die Wirtschaft überhaupt wieder flott gemacht werden sollte, Getriebene der Preis durch Mehrproduktion. Das stellte an die Wirtschaft eine ganze Anzahl Forderungen (Befreiung des Verkehrs, Ausschaltung unproduktiver Kräfte, Spargung willkürlicher Preisfestlegungen der Kartelle, Syndikate, feste Währung), an die Arbeiter aber die Forderung nach Mehrarbeit. Durch die Mehrarbeit und die obengenannten Faktoren wird das Produkt 1 in größerem Umfang und zu billigerem Preise hergestellt. In die Verbilligung eingetreten, dann kommen ganz naturgemäß immer weitere Wirtschaftskräfte zur Leistung und im gleichen Maße wird die Arbeitslosigkeit abnehmen, weil ja immer mehr Betriebe dann ihre Tore öffnen können.

Das Gegenteil aber würde eintreten, wenn man jetzt bei den zurückgegangenen Aufträgen die Fabriken mit noch mehr unproduktiven Kräfte auffüllen würde. Das ergäbe eine weitere Verteuerung der Produkte und ein noch größeres Zurückgefallen der Arbeiterfamilien. Für die wirtschaftlich noch nicht Eingestellten müssen Staat und Kommunen großzügige Arbeitsmöglichkeiten in Form der sogenannten „produktiven Erwerbslosenfürsorge“ einrichten. Die Art, wie bis vor kurzem freilich die Erwerbslosenfürsorge geübt wurde, heißt das Pferd beim Schwanz aufhängen. Der Kardinalmunt ist: Wirklich produktive Leistung in Akkordlohn. Sonst ist auch da allem Uebel Tür und Tor geöffnet.

Das Zeitmotiv der in Gang zu bringenden Wirtschaft muß lauten: Durch Mehrarbeit und Verbilligung der Produkte Befreiung der Arbeitslosigkeit und Sicherung der Lebensnotwendigkeiten. Der von den Sozialisten propagierte Satz dagegen: Einstellung aller Arbeitslosen und Befreiung des Achtstundenlages würde nur eine Verteuerung der Produkte und damit gerade das Gegenteil, nämlich steigende Arbeitslosigkeit und Ruin der Wirtschaft und vollständige Verarmung der Gesamtarbeiterfrage im Gefolge haben.

Emil Triquart †

Am 11. Dezember 1923 starb in Duisburg der Geschäftsführer der Konjunkturgesellschaft „Selbsthilfe“, Emil Triquart. Ein christlicher Gewerkschaftler von echtem Schrot und Korn kämpfte er früh mit der christlichen Arbeiterbewegung, leitete dann als Generalsekretariat in Köln den Buchhandel und redigierte dort auch das Blatt „Der italienische Arbeiter in Deutschland“. Später ging er zur Konjunkturgesellschaft und brachte die Duisburger „Selbsthilfe“ aus kleinen Anfängen zu starken Erfolgen. Er verstand in sich auf das glänzendste Gewerkschaftsgeist und Genossenschaftsgefühlung zu vereinen. Unser Christlicher Metallarbeiterverband, dem er nahe stand, wird ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren. Er möge ruhen in Frieden.

Deutsche Wirtschaftsbilder

VI.

Das mittelalterliche Städtewesen.

Gustav Schmoller.

Wir wollen auch im neuen Jahre unseren Kollegen Wirtschaftsbilder aus deutscher Vergangenheit zeigen. Sie bieten eine gute Unterlage für die volkswirtschaftliche Einführung in unsere Väterstufen.

Die Städte entstanden im 10. bis 13. Jahrhundert aus der Bevölkerung des platten Landes; persönliche Freiheit und der neue Gewerbe durch den Markt, Gewerbe und Handel lodten. Die verschlungen mehrere Landgemeinden, oft behnte ein Frohnhof, eine Burg, ein Dorf sich aus; die älteren und neuen Bewohner einigten sich nach und nach den Schranken des Feudalismus befreiten Bürgerrecht, Stadtherrn und Jürken förderten dies durch die Bewahrung durch Privilegien; auch Verkündigungen und Aufstände (in Frankreich die sogenannten Kommune) hatten teilweise nach das neue Stadtrecht, die unabhängige Selbstverwaltung des Rates durchzuführen. Die Bewegung war im ganzen eine triebliche; man würde nur übertrieben, wollte man sagen, die leien weitentlich durch Klassenkämpfe entstanden oder zu ihren Rechten gekommen. Innehalb der sich bildenden Städte findet noch keine eigenliche Standestrennung vor; Dienstmänner, Ritter, freie Bürger und Kaufleute, erst frei werdende Adelsbürger und heftigste Handwerker gehen noch lange ineinander über. In Italien, das nur vereinzelt einen hohen Adel kennt, ist die Ritterchaft mehr als Posthum in den Städten. Erst im 13. Jahrhundert kochen Beruf und Beruf die städtische Bevölkerung definitiv in die zwei Gruppen des Patriziats (Geschlechter) und der übrigen Bürger. Zur ersten gehören die Ritter und Dienstmänner sowie die größeren städtischen Grundbesitzer, zur letzteren vor allem die Handwerker, im ganzen auch die Kaufleute die teilweise oder auch die Mittelschicht einnehmen; je größer irgendwo der Handel, desto mehr nehmen auch die Geschlechter an ihm teil. Die letzteren besetzen allein den Markt, führen allein die patriziatische wenig kontrollierte Verwaltung. Die ganze Bürgerchaft trant in der Hauptache bis ins 14. Jahrhundert dem patrizischen Rate, gehörte ihm militärisch, weil er besser als feudale Stadtherrn und deren Beamte die spezifischen städtischen Interessen fördert. Wo der Rat noch ein halb bischöflicher und kaiserlicher ist, suchen die Städte ihn mehr und mehr zu einem rein städtischen zu machen. Der lange

Kampf der Städte um die „Stadtfreiheit“ ist ein Kampf um die bessere Förderung der rein städtischen Interessen. In Italien erzählten die Statuer 1159—1250 eine Stadterregung durch jährliche Eingebanden, Rechts, einzuführen die sich aber nicht halten kann. In Deutschland verbindet der erste Groß der Städte und niederen Bürgerchaft gegen die Kaiserregierung sich da und dort mit den bischöflichen Stadtherrn (Köln 1258, Strakburg 1266). Von 1300 bis 1600 stehen sich in den deutschen Städten das städtische Patriziat und die Gemeinde als die zwei großen sozialen Schichten gegenüber, die um den Ratstuh und ihre Sonderinteressen kämpfen und eben durch diesen Kampf an einem guten Stadterregung oft gezeichnet sind.

Die ganze spätere städtische Stadtgeschichte ist nun wesentlich abhängig von der Frage, ob die Städte einer festen großen verlässlichen Regierungsgewalt untergeordnet waren oder nicht. Daraus resultiert es im ganzen Italien und Deutschland, während es in England, in Frankreich in Fländern mehr oder weniger der Fall war. Wo König und Regierung, Fürstentum und Stadtherrn die Oberleitung behielten, da hincerten sie die brutalen Kämpfe zwischen Stadt und Land ebenso wie die verzehrenden, von Jahr zu Jahr sich wiederholenden Kämpfe zwischen Bürgern und Geistlichkeit, Patriziat und Jürken, Stadtrat und gemeiner Bürgerchaft, reich und arm; es handelte sich bei allen diesen Gegenständen um Verfassungs- und Besitzfragen zugleich, sie steigerten sich zu Kämpfen, wo die Regierung es nicht verstand einzugreifen, zu verhandeln und zu vermitteln.

In Italien, wo durch Uebertragung der Grafenrechte an die Bischöfe frühe eigentliche Stadtkraete mit kleinen Territorialgebieten und voller Freiheit nach oben sich bilden, entsteht 1150 bis 1500 eine hohe wirtschaftliche und soziale städtische Kultur. Aber die Städte verzehren sich dabei durch den stetigen handelspolitischen Kampf unter sich und durch die unzufriedenen inneren patriziischen Fraktionen. Verfassungs- und Wirtschaftskämpfe sind durch Privatfehden aller Art, welche durch ihren häufigen Verlust, ihre Verbannungen, Konfiskationen, durch ihre fast jährlich sich erneuernden Rechtsveränderungen beinahe an die antiken erinnern. Das letzte Ende ist die Khor vom 13. und 14. Jahrhundert an beginnende meist brutale, furchtbar harte Tyrannis von Herrschern, großen Geldmännern, geistlichen Fürsten und zuletzt die Fremdherrschaft, die vom Ende des 15. Jahrhunderts bis ins 19. auf einem großen Teil Italiens laftet. Die Kaiserregierung des letzten Landes, die ihre Herabwürdigung der unteren Klassen von 1500 bis 1800 ist

die Nachwirkung davon, daß von 1200 bis 1500 das zufällige Spiel von Kämpfen, Aufständen, Revolutionen, Gewalttaten alle Schicksale bestimmt hat.

Den stärksten Gegensatz hierzu bildet die englische Geschichte: Die normannische Willkürherrschaft hat alle Klassen unter ihr hartes Regiment gebeugt; die Städte werden nie so selbständig wie in Italien und Deutschland, sie bleiben königliche Landstädte, aber das Land hat auch keine Städtekrise, keine solche Konjunktursituationen und Patrizierreaktionen gehabt; Stadt und Land lösen sich nie voneinander; die Könige begünstigen die Städte früh durch abnehmend Freirichte; schon im 13. Jahrhundert sitzen 160 Städte unter den Grafenschaftsvertretern gemeinsam im Parlament, treiben nach mit ihnen gemeinsame staatliche Wirtschaftspolitik. Die Rechts- und Steuerfähigkeit, die frühe Bewegung aller Stände unter königliche Richter, die persönliche Haftung von Stadtherr und städtischer Aristokratie erspart dem Lande unendlich viel unnötige soziale Reibung.

In Deutschland haben die Städte in dem Verfuhr sich zu Territorien auszuweiten es nicht sehr weit gebracht; sie bleiben dem Könige und den Fürsten in loser Weise untergeordnet. Aber die freien und die gewöhnlichen Reichstädte die lagen fern jenseits Gemeinden und alle andere Städte erringen doch eine große politische und wirtschaftliche Selbständigkeit. Die Reichs- und Handelsstädte haben lange ein freies Bündnisrecht, führen Kriege schließen Frieden mit Staaten. Der wirtschaftliche Interessengleichgewicht zwischen den Städten und dem niederen Adel, sowie den Fürsten, steigert sich so, daß es zu verzehrenden Kriegen hauptsächlich 1388 bis 1388, 1446 bis 1450, zwischen ihnen kommt. Der König ist zu schwach, den zwei großen sozialen Gruppen Frieden und billigen Schlichtung zu diktiert. Keine Partei regt, man sucht sich nur gegenseitig so viel als möglich zu überden; die Ritter werden zu Schnapphähnen, die den Kaufmannschaft aufzulauern; auch die kriegerischen Städte machen dieselbe nun Raubzüge aufs Land und freuen sich, wenn es dann durch sie mal recht billige Lebensmittel in der Stadt gibt. Zu einer großen föderalsten Städtepolitik reichen die Bürgerschaft der Städte nicht; früh verlegt auch schon der Hansebund. Die auswärtige Stadtpolitik wird immer fürsichtiger und schwächer, die Fürsten hegen schon 1389, 1450; auch in der Reformationszeit ist die Stadtpolitik kurzatmig. Der Sieg des Fürstentums konzentriert von 1400 bis 1600 einer Stadt nach der anderen die Lebensader zu. Die Städte müssen von 1600 an innerhalb der Territorien ein neues Leben beginnen.